



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Werner Kilian Von Tryller Die Eröffnung Der Schule Der Weisheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69829)

WERNER KILIAN VON TRYLLER

DIE ERÖFFNUNG DER SCHULE DER WEISHEIT

Am 23. November 1920 wurde die Schule der Weisheit, über die als Möglichkeit seit einem Jahr viel geredet und geschrieben worden war, zur leibhaftigen Wirklichkeit. Hinzugereiste aus allen Gauen Deutschlands und der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie, auch aus Holland betraten am Morgen dieses Tages den geschmackvollen weißen, im Rokoko-stil möblierten Saal des Hofgebäudes, das Großherzog Ernst Ludwig von Hessen dem Grafen Hermann Keyserling für seine Gründung zur Verfügung gestellt hat, um sich für drei Tage ganz der geistigen Welt, welche dieser vertritt und verkörpert, hinzugeben. Und mit reichem geistigen und seelischen Gewinn sind alle wieder abgereist. Graf Keyserling verstand es, diese drei Gründungstage so ganz mit dem Geist seiner Persönlichkeit und seines Wollens zu erfüllen, er eroberte sich seine Zuhörerschaft in einem solchen Grade, daß für die, welche trotz der ungünstigen Jahreszeit nach Darmstadt kommen konnten, kein Zweifel mehr besteht, daß die Schule der Weisheit tatsächlich das ist, was Keyserling in seiner Programmschrift „Was uns nottut“ gefordert hat, daß er der geborene und berufene Mann ist, sie zu leiten und mit ihr ein neuer Impuls in die Geistesgeschichte gesetzt erscheint.

*

Mit einfachen Worten eröffnete der Vorsitzende der Gesellschaft für freie Philosophie, Herr von Römheld, die Tagung; er bereitete auf die Vorträge des Grafen Keyserling vor und sprach bei dieser Gelegenheit im Namen der Gesellschaft dem Ehrenvorsitzenden, dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, der mitsamt der Großherzogin allen Vorträgen beiwohnte, seinen Dank für die Heimstatt aus, die er der Schule der Weisheit in den Räumen des Schlosses zur Verfügung gestellt hatte.

Und dann trat Keyserling zum Pulte. Wohl sehr viele hörten ihn zum erstenmal; manche waren ihm im brieflichen Austausch nähergetreten; dieser und jener mochte wohl auch persönlichen Umgang mit ihm haben, alle kannten wenigstens sein Reisetagebuch. Aber der Lehrer Keyserling war allen eine Überraschung. Wohl niemand, außer den ihm persönlich am nächsten Stehenden, ahnte, wie sehr der Wille in diesem Manne dominiert, wie sehr sein ganzes Wesen aufs Praktische gerichtet, sein Streben auf Menschheitsförderung gerichtet ist. In Keyserling sahen seine Zuhörer eine echte Reformatorengestalt vor sich, und die seltene Mischung des ausgesprochenen Aristokraten, der aber ganz der Zukunft lebt und alle Gegenwartsmächte als solche bejaht, des Geistesmenschen, in dem aber die Willenskraft und die taktische Zielsicherheit des Staatsmanns steckt, des weltüberlegenen Weisen, dem dennoch nichts Menschliches fremd ist, weckte in vielen die Ahnung dessen, wie die Menschen wohl sein müssen, die der aus dem heutigen Chaos schließlich hervorgehende Kosmos als Führer zu sich anerkennen wird.

Die drei innerlich aufs engste zusammenhängenden Vorträge, die Keyserling an jedem der Vormittage hielt, stellten eine richtige Einführung in sein praktisches Wollen dar.

Zu Anfang des ersten Vortrages, dessen Thema „Seins- und Könnenskultur“ lautete, wies Keyserling auf den Zwiespalt hin, der den heutigen Westen kennzeichne, daß nur noch der Könnende, nicht der Mensch mit seinem Sein etwas gelte, daß überall Äußerlichkeit über die Innerlichkeit vorherrsche. Alle sozialen Reformen müßten ergebnislos bleiben, weil deren Vertreter, ohne wahren Sinn für Gemeinschaft noch für die Daseinsberechtigung anderer, unter ihren Idealen stehen. Die Revolution hat den Gegensatz zwischen Könnenden und Seienden nur noch verstärkt, wodurch nun jetzt schärfste Reaktion auf allen Gebieten hervorgerufen worden sei. Dringend not tut uns heute, dem vorgeschrittenen Können das Sein anzugleichen; an die Stelle der Demokratisierung muß Aristokratisierung des Wesens und der Gesinnung treten. Was von unten zerstört wurde, muß von oben wieder aufgebaut werden, durch Beispielgebung und Seinsbeeinflussung. Und wie das Mittelalter sich erhoben hat aus

einem undurchsichtigen Chaos, so werde ein neuer Kosmos in naher Zukunft erwachsen aus den Zellgeweben, welche die Wenigen bilden, die heute verstehen, worauf es wahrhaft ankommt. Die Seinsverwandlung wird von innen her einsetzen, und der, von dem sie ausstrahlen soll, muß in sich zugleich den höchsten Könnensinhalt der Vergangenheit verkörpern, indem ihm diese zu einem lebendigen Zustand werde. Hierin beruhe die oberste Aufgabe der Schule der Weisheit: Menschenbildung im höchsten Sinne zu verwirklichen und zu einem Kristallisationspunkte des Neuen zu werden. Nicht Wissensinhalte will sie vermitteln, sondern sie will zeigen, wie die Tätigkeit eines jeden Menschen von der Erkenntnis her beseelt und gelenkt werden könne. „Was den Menschen wesentlich macht, ist nicht das, was er tut, sondern in welchem Geiste er es tut und wie.“ Daher gelten hier nicht Ansichten, sondern nur Einsichten, nicht das Was der Gedanken eines Jeden, sondern das Woher interessiert hier, und inwiefern sie einem Sein entsprechen. Und, indem Keyserling weiter den Plan der Schule der Weisheit entwickelte, kam er zu dem Endergebnis, daß hier in erster Linie mit praktisch denkenden Menschen gerechnet wird, von denen man annehmen kann, daß sie aus tiefstem Inneren Vollendung ihrer selbst erstreben.

Am zweiten Tage führte Keyserling in „die indische und chinesische Weisheit“ ein. Die Überlegenheit und Vorbildlichkeit der östlichen Weisheit beruhe auf ihrem Sinnverstehen, beruhe darauf, daß keine Gestaltung, von ihrem Schöpfer selber her betrachtet, ein letztes Wort bedeutet. Dem Osten kommt es weniger auf die bestimmte Lehre, sondern auf deren Sinn an. So wird von dem Weisen des Ostens verlangt, daß er unbedingt über Namen und Form hinaus sein muß. Dahin möchten auch wir gelangen: im Sinne des Dharma zu erkennen, daß einem jeden nur sein Weg gangbar sei. In uns müssen wir reif und geschlossen werden, um eine lebende Macht darzustellen; nicht Geburt und Einzelkönnen entscheiden, sondern höchste Qualität ist es, die Machtberechtigung verleiht; nicht die sogen. Menschenrechte bestimmten die Stellung der Menschen, sondern das tatsächliche Sein. Auf dieser Erkenntnis ist die chinesische

Gesellschaft, in ihrer Vorbildlichkeit unübertroffen, aufgebaut. China lehrt uns, geringeren Wert auf Fachkenntnisse, größeren auf die Persönlichkeit zu legen; es lehrt uns einzusehen, wie die Außenwelt letztlich nur so erscheint, wie die Menschen kraft ihres Wesens, sie gestalten. Über den Dingen zu stehen, zu geborenen Herrschern aus Selbstbeherrschung zu werden, uns zu Sinnverstehenden zu erziehen: das ist Chinas Beispiel. Nicht durch Beweisenwollen nützen wir uns, nicht durch Sich-leicht-machen, nicht durch Kämpfen gegen Ansichten und Meinungen; sondern allein auf der von Laotse gewiesenen Bahn kommen wir vorwärts: „Wirken, ohne zu streiten!“

„Antikes und modernes Weisentum“ verglich Keyserling am dritten Tage. Die antiken Weisen waren Suchende und Vorläufer der Wissenschaft; ihr Urbild ist der bewußt nicht wissende Sokrates, der im Orient undenkbar wäre; schon ihm war es mehr um das Wissen, als um das Sein zu tun. Aber sein letztes Ziel war doch dieses. Schon ihm stellte sich unser heutiges Problem: Neuaufbau vom Geist her inmitten einer sich auflösenden Welt. Sokrates ist symbolisch für den ganzen späteren Westen, weil er im Gegensatz zum Inder von außen her nach innen zu vordrang. Genau wie die modern-europäische Kultur, so veräußerlichte sich auch die antike desto mehr, je näher sie ihrem morphologischen Ende kam. Immer mehr schwand das sokratische intellektuelle Gewissen. Zuletzt machte der Verstand bankrott, und gemäß dem Gesetz des historischen Kontrapunkts gewannen die alogischen Mächte die Übermacht. Die Religion ward zur Erbin der antiken Philosophie. — Das heutige Geschichtsbild ist dem der sterbenden Antike ähnlich. Aber im Gegensatz zu ihr ist die Aufgabe, welche die griechische Weisheit nicht lösen konnte, heute erfüllbar: das Leben vom Geist her neu zu formen. Wir brauchen nicht zugrunde zu gehen. Zuviel hatten antike und hellenistische Philosophie erstrebt; heute kennen wir dank Kant die Grenzen menschlicher Vernunft. Weil alle Gebiete menschlichen Wesens klar vor uns liegen, brauchen wir nicht zu verzweifeln, sondern dürfen hoffen, aus bewußter Erkenntnis hervor einen neuen besseren Zustand zu erschaffen. Was Sokrates ahnte: die Synthesis von Erkenntnis und Sein,

das können wir erreichen, wenn wir „weise“ werden. So kann die Weisheit zu einer universellen, zu einer politischen, ja zu einer nationalen Macht werden.

In diesen drei Vorträgen stellte Keyserling den Sinn und die Absicht der Schule der Weisheit seiner Zuhörerschaft klar und eindeutig vor Augen: es gilt das Sein neu einstellen und heranzubilden; Äußeres von innen her formen; mit dem Tatsächlichen rechnen und unter Vermeidung alles Dunklen und Abgelegenen sich in Demut klar werden.

*

Einer Symphonie des Geistes, die in einer reinen, erhabenen Coda gipfelte, hatte man gelauscht.

Das Vorstehende bedeutet in keiner Weise eine Wiedergabe der Vorträge — eine solche hat sich Keyserling unmittelbar verboten, denn er will dem Irrtum vorbeugen, als könne das, was er persönlich gibt, durch „Inhaltsangaben“ ersetzt werden; es soll nur eine Anregung für alle Freunde seiner Philosophie sein, die nächste Gelegenheit, in persönlichen Kontakt mit ihm zu treten, nicht zu versäumen. Was das von seinem Standpunkte Wesentliche an der Tagung war, lernte man in den Nachmittagsstunden kennen, wo Keyserling mit den Anwesenden persönliche Zwiesprache pflog. Da bewies er die Kunst, aus jeder persönlichen Frage ein allgemeines Problem zu bilden und dieses wiederum so zu lösen, daß es der persönlichen Seinsgestaltung des Einzelnen zugute kam, in jedem Falle zeigend, wie viel wichtiger persönliche Überlegenheit ist als alles abstrakte Wissen.

Während die Vormittage durch Vorträge ausgefüllt wurden und die Nachmittage durch sokratische Kolloquien, waren die Abende edler Geselligkeit gewidmet. Keyserling legt nicht geringeren Wert auf die Form wie auf den Sinn, aus seiner Einsicht heraus, daß beide notwendig zusammenhängen. So sollen die Mitgliederversammlungen in Darmstadt auch dem Zweck dienen, durch das Beispiel höchster Geselligkeitskultur das Seinsniveau der Teilnehmer zu heben. Keyserling läßt hier, wie überall, nur das Höchste als Wert gelten. Wie in geistigen Dingen der Wissende den Ton anzugeben hat, so in Fragen äußerer Form der vornehme Mann. Als soziales Wesen ist dieser dem Subalternen und

Formlosen absolut überlegen. Dementsprechend waren die Abendempfänge in Darmstadt (der erste und letzte, bei Herrn von Römheld und dem Reichsgesandten Grafen Lerchenfeld, welcher in jeder Weise seine Überzeugung von der hohen Bedeutung des neuen Kulturunternehmens zum Ausdruck zu bringen Sorge trug, waren für sämtliche Tagungsteilnehmer bestimmt) auf den Ton der höchsten internationalen Salonkultur abgestimmt. Wie in der Kirche alle Typen und Stände selbstverständlich zusammensitzen, so finden sich auch auf den Tagungen der Gesellschaft für freie Philosophie alle nur möglichen Menschenarten zusammen. Aber sie alle stellen sich, solange sie in Darmstadt weilen, auf reine Qualität ein. In den Räumen der Schule der Weisheit stimmen sie sich auf den Weisen ab, an den Abenden auf den höchsten anwesenden Weltmannstypus. Gleich den Sozialisten, kämpft Keyserling für den klassenlosen Staat; nur wünscht er die Nivellierung nicht nach unten, sondern nach oben zu vorgenommen. Es liegt in seiner Absicht, auch die gesellige Seite der Darmstädter Veranstaltungen immer weiter auszubauen, so daß die Deutschen dort Gelegenheit finden, nicht nur wissender und tiefer, sondern auch in äußerlichem Sinne gebildeter zu werden, als sie es — leider — in ihrer Mehrheit heute sind.

*

Die Schule der Weisheit existiert nunmehr: das ist das wohl wichtigste Ergebnis der Eröffnungstage. Inmitten allseitigen Kulturabbaues steht jetzt ein geistig-seelischer Mittelpunkt festgegründet da, der unmittelbar dem Höherbau dienen will. Um die Fortwirkung braucht uns nicht bang zu sein. Alle die, welche an den unvergeßlichen Tagen des 23., 24. und 25. Novembers 1920 teilnehmen konnten, wissen, daß sie entscheidend Bedeutungsvolles erlebt haben. Möchten nur alle „Richtigen“ zu Keyserlings Schülern werden: dann werden wir auf die Wirkung nicht lange zu warten brauchen.